

# Ein Trauerbrief aus Süd-Afrika

Von den Trauernden Süd-Afrikas an die Trauernden im Land des Nordens, an die, die ihre Männer und Frauen, ihre Söhne und Töchter, ihre Väter und Mütter verloren haben, wir weinen mit Euch, Eure Tränen sind unsere Tränen und Euer Schmerz ist unser Schmerz, Eure Hoffnung ist auch unsere Hoffnung.

Wir weinen und vermissen unsere Toten, im Alltag und an den besonderen Tagen. Aber wir schimpfen auch mit ihnen, weil das Leben so schwierig ist ohne sie.

Wenn unsere Männer und Frauen sterben, dann warten wir 10 Tage bis zum übernächsten Samstag um sie zu begraben. Denn die gesamte Familie muss aus dem ganzen Land kommen, um bei uns zu sein, mit uns zu weinen, mit uns zu singen, mit uns die Trommeln zu schlagen. Während dieser Zeit müssen wir alle Gäste verpflegen und unterhalten. Wir räumen unsere Häuser aus, damit Raum ist für uns und unseren Schmerz.

Unsere Frauen unter uns müssen schwarz tragen während wir alle in Zilla sind. Wir benutzen das Wort Zilla für die Zeit nach der Beerdigung, in der wir zeigen, dass wir traurig sind. Das Wort Zilla heißt auch „zu Hause bleiben, still sein“.

Während Zilla müssen die Frauen zu Hause bleiben, dürfen in der Öffentlichkeit nicht lachen, sich nicht unziemlich benehmen, nicht ins Kino gehen und auf keine Party, sonst heißt es, die Frauen hätten die Männer nicht geliebt.

Die Männer unter uns dürfen gleich wieder heiraten. Ja, sie sagen, es sei ein Kompliment, wenn der Mann gleich wieder heiratet, denn es zeige, dass seine erste Ehe, eine Gute gewesen sein muss.

Einer unserer Söhne sagt, das ist nur weil die Männer ohne die Frauen nicht leben, die Frauen aber gut ohne die Männer leben können. Denn es sind die Frauen, die die Aufgaben im Haushalt haben, die kochen und waschen und die, die Kinder erziehen.

Die Männer leben oft in fernen Städten, wo sie durch harte Arbeit ihr Geld verdienen, in den Minen Süd-Afrikas oder auf den Feldern.

Zurück zu unseren Ritualen.

Am Tag der Beerdigung eines Mannes schlachten wir normalerweise eine Kuh, ganz früh am morgen und die wird von uns anderen Männern ohne Gewürz in großen Töpfen gekocht. Und muss vor allem anderen Essen draußen, im Freien, von allen gemeinsam verzehrt werden.

Wenn wir die Kuh schlachten, senden wir die Toten zu ihrem neuen Heim. Unser Ritual heißt „UMKAPHO“ – das bedeutet „jemanden begleiten, mit jemandem mitgehen, jemanden nach Hause bringen.“

Da sind wir alle sehr ernst und es wird nicht gelacht und auch nicht gesungen, nur die Worte werden gesprochen, von unserem ältesten Bruder. Worte, die den Toten begleiten und helfen sollen, seinen Weg zu finden, um gut auf der anderen Seite anzukommen. Sie erklären ihm, was er tun muss.

(Für die Frauen gibt es ein solches Ritual nicht. Einer unserer Söhne sagt, die Frauen brauchen es nicht, denn sie kennen den Weg.)

Wir verbrennen unsere Toten nie, denn der Tote muss in die Erde zurück, wo er herkam. Wir stellen Bier und gekochtes Fleisch in eine Ecke mit Blumen und einer weißen Kerze. Die weiße Kerze soll die bösen Geister vertreiben, die so gerne zu Beerdigungen kommen.

Unsere Toten lieben Bier. Eure auch?

Unsere Beerdigungen sind sehr groß. 200, 300, 400, 500 Leute. Alle müssen kommen. Wir wollen nicht, dass die Toten böse mit uns sind, weil wir sie nicht genügend gewürdigt haben. *Wir alle sind sehr geübt in Beerdigungen feiern. Seitdem wir AIDS haben gibt es sehr viele Beerdigungen.* Und wir müssen alle immer nach Hause in das Land unserer Vorfahren reisen, das oft viele 1000 km weit weg ist. Allein die Busfahrt kostet einen Wochenlohn. Auch der Tote muss dorthin gebracht werden, selbst wenn er seit 50 Jahren nicht mehr dort gelebt hat. Er muss in die Erde zurück, von der er kam, in der er geschlafen hat, bevor er zum Leben aufgeweckt wurde.

Als Clan entscheiden wir gemeinsam, wie lange Zilla, die Zeit der Trauer sein soll. Die Länge ist abhängig vom Status des Toten. Unsere Witwen, Mütter und Schwestern unter uns tragen dann billige, schwarze Kleidung (warum sie billig ist, sagen wir euch später noch). Unsere Väter, Brüder und Ehemänner tragen als Zeichen ihrer Trauer einen schwarzen Knopf oder ein schwarzes Band.

Wenn die Zeit der Trauer, deren Länge wir gemeinsam entschieden haben, vorbei ist, feiern die Frauen ein Fest. Es kommen die gesamten Nachbarinnen und Schwestern, Mütter und Töchter und bringen neue, bunte Kleidung. Sie ziehen die Witwe aus und legen ihr die neue Kleidung an. Die alte, schwarze Kleidung verbrennen sie anschließend gemeinsam. (Deswegen tragen sie nur ganz billige schwarze Kleidung, weil sie ja verbrannt wird.)

Dieses Ritual heißt „KHULULA IZILLA“. Khulula heißt „ablegen, abheben“ und Zilla heißt, wie ihr ja schon wisst „Trauer“.

Unsere Männer haben dieses Ritual nicht. Schade.

Und Weihnachten?

Weihnachten ist besonders schwierig.

Denn da tanzen die Strassen bis Mitternacht und wir, die wir in Zilla sind, haben keinen Platz. Wir müssen zu Hause bleiben und still sein, von draußen hören wir das Lachen und die Gespräche, hören das Singen und den Klang der Trommeln. Aber wir gehören nicht dazu. Für eine Zeit.

Nach ca. einem Jahr oder länger haben wir ein anderes Ritual. Es heißt „UMBUYISO“. Und wenn wir unsere Brüder und Schwestern bitten, dieses Wort für die Weißen in unserem Land zu übersetzen, dann sagen sie immer: Party.

Unsere Brüder und Schwestern sind manchmal nicht ernst genug!

Es ist ein Fest.

Wir schlachten eine Kuh und die wird dann von unseren Frauen zubereitet. Mit viel Gewürzen. Wir versuchen es so zu kochen, wie der Tote es mochte. Das Essen wird nicht draußen, sondern im Haus serviert, denn das ist der Tag, an dem wir den Toten zu Hause wieder willkommen heißen, denn nun hat er gelernt, wie man sich als Ahne verhalten muss.

Und wir feiern, dass er wieder da ist und uns hilft und beschützt und klugen Rat gibt, denn die Toten wissen mehr als die Lebenden.

Unsere ganzen Rituale, die wir danach für den Toten feiern, heißen immer „UMBUYISO“ - „Die Toten nach Hause bringen“. „UMBUYISO“ feiern wir oft. Wann immer einer von uns einen Traum hat, in dem wir unsere Toten sehen, feiern wir „UMBUYISO“.

Denn die Toten gehören zu uns, sie sind Teil unsere Gemeinschaft, derer, die waren, derer, die sind und derer, die noch sein werden.

Denn wir sind mehr als nur wir selbst und ich bin mehr als nur ich. Die Toten leben in mir und haben Teil an meinem Leben.

An Weihnachten feiern wir „UMBUYISO“ für den Sohn des Himmels, da heißen wir denjenigen bei uns zu Hause willkommen, der vor vielen, vielen Jahren zu einem unserer Ahnen geworden ist.

Die Toten sind ein Teil von uns und werden es immer sein. Wir gehören zu ihnen und deswegen sind wir.

Liebe Trauernde im Land des Nordens,  
während Ihr Tannenbäume und Adventskränze aufstellt, dekorieren wir unsere Häuser und Hütten mit kleinen Bällen, die wir mit Perlen bestickt haben.  
Während Ihr Euch warme Schuhe und Mäntel zu Weihnachten anzieht, schützen wir uns vor der brennenden Sonne.  
Während Ihr das Feuer in Euren Häusern anzünden müsst, müssen wir unsere Hütten verschließen, damit die Hitze nicht hineinschleicht wie ein Dieb.

Aber wir weinen mit Euch, Eure Tränen sind unsere Tränen.

Eines unserer Worte für Trauer heißt „UKUBINDEKA“. Das heißt so viel wie „da ist mehr in meinem Hals als ich schlucken kann.“ (Wir haben gehört Ihr habt ein Ähnliches Wortbild: Ein Kloß im Hals.)

Und oft fühlt es sich so an, als wäre da mehr Schmerz als wir jemals tragen könnten.

Aber „UKUBINDEKA“ ist auch verwandt mit dem Wort „NESIBINDI“, das heißt seinen ganzen Mut sammeln, um etwas von Angesicht zu Angesicht entgegenzutreten.

Und jetzt müssen wir unseren ganzen Mut sammeln, um dem Schmerz, der in unsere Seelen eingezogen ist entgegen zu treten, denn für diese Zeit ist es der Schmerz, der uns mit unseren Toten verbindet.

Bis dahin wollen wir, dass ihr wisst: Euer Schmerz ist unser Schmerz, Eure Hoffnung ist auch unsere Hoffnung.

Es grüssen Euch die trauernden Mütter und Väter, Ehefrauen und Ehemänner, Töchter und Söhne Südafrikas.

Mögen wir gemeinsam mit Euch den Mut finden, dem Schmerz Angesicht zu Angesicht zu begegnen, auch an Weihnachten.

Sala kakuchle, bleibt gut.

Kapstadt, Dezember 2008

Liebe Angehörige,

jedes Jahr zu Weihnachten schreibe ich normalerweise ein Märchen für unsere Weihnachtsfeier.

Dieses Jahr habe ich kein Märchen geschrieben. Die Realität dessen, was mir in meiner Arbeit hier in Süd-Afrika begegnet, hat mich tief bewegt und es war mir wichtig, Ihnen einen kleinen Einblick in die Trauerwege der Menschen hier unten zu geben.

Ich arbeite im Moment in Kapstadt mit einer Organisation, die Khululeka heißt und die wir finanziell und konzeptionell unterstützen.

Khululeka kümmert sich in Süd-Afrika um trauernde Kinder. Und davon gibt es hier viele. Geschätzte 36 % aller Kinder hier sind Halb- oder Vollwaisen, die meisten aufgrund der AIDS Epidemie. *(Wirklich schwierig ist es für viele Großmütter ihre Enkel zu erziehen, die sie sprachlich und kulturell kaum verstehen.)*

Meine Aufgabe hier ist es, uns als Organisation ein größeres Verständnis der traditionellen Trauerrituale zu verschaffen, damit wir Brücken bauen können zwischen den Generationen, den unterschiedlichen Kulturen Süd-Afrikas und den Welten, in denen diese Kinder Ihre Trauer leben.

Was sie in diesem Brief lesen sind Teile dessen, was ich in den letzten Monaten entdeckt und gelernt habe.

Ich hoffe für Sie sind diese „Einblicke“ so bereichernd, wie sie für mich sind.

Ich grüsse Sie herzlich und wünsche Ihnen ein tiefes Wissen Ihrer Verbundenheit mit all denen, die dieses Weihnachten mit „einem Loch in der Seele“ begehen.

Andrea Maria Haller

PS: Unsere neue Webseite können Sie in den nächsten Tagen bestaunen unter [www.Khululeka.org](http://www.Khululeka.org)